



WELT *am* SONNTAG

Deutschlands große Sonntagszeitung • Gegründet 1948

WWW.WELT.DE NR. 28

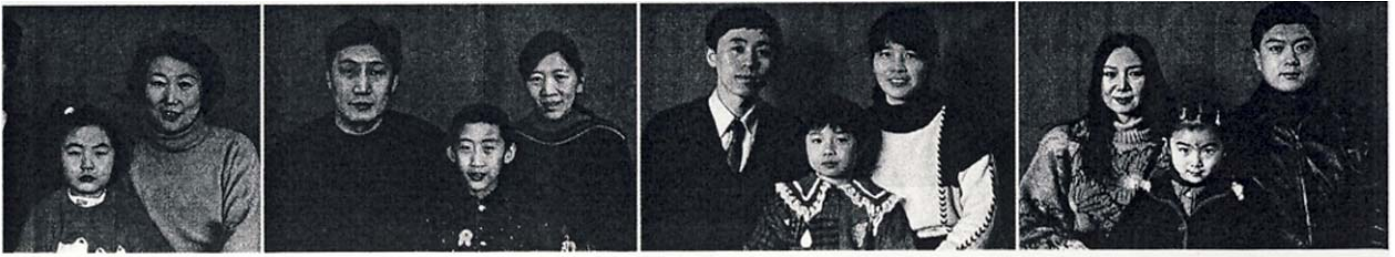
SONNTAG, 13. JULI 2008

AUSGABE S *

Chinas neue Gesichter

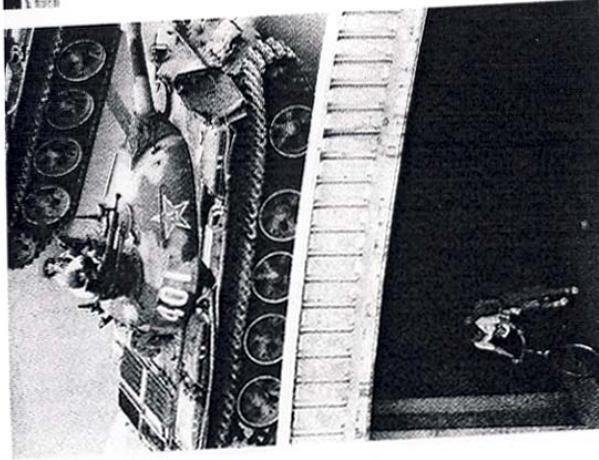
Ein-Kind-Familien prägen das Land, ansonsten ist es vorbei mit der Uniformität. China ist selbstbewusst in der Moderne angekommen Seite 58







Chinesische Kunstfotografie, 2000; Kind in Opernkostüm



Peking, Juni 1989: Ein Paar wartet, während die Panzer zur Niederschlagung der Proteste ausrücken

Liu Heung Shing

CHINA
 Gerade ist das opulente Buch „China - Porträt eines Landes“ von Liu Heung Shing erschienen. Es dokumentiert mit zahlreichen Fotos die Geschichte des Landes seit 1949 (Taschen Verlag, 424 Seiten, 39,99 Euro).



Zhou Enlai bereitet sich auf eine Rede vor, bevor er sich an die Meinung des himmlischen Friedens in Peking wendet, 1965





Nach der „Ein-Kind-Regelung“ 1980 wurden Drei-Kopf-Familien die Regel. Beispielhaft sind diese Familienfotos einer Schulklassen

„Ocker für den Helden – immer warmes Ocker für den Helden“

Der Chinese ist auch nicht mehr das, was er einmal war. Die Uniformität ist dahin, der heroische Realismus passé, Politiker zeigen menschliche Schwächen. Der Schriftsteller und Sinologe *Tilman Spengler* über neues Selbstverständnis und steigendes Selbstbewusstsein einer Nation

1. Ob wir nach dem jüngsten Erdbeben in der Provinz Sichuan von einem „Neuen China“ reden müssen, sei vorerst dahingestellt. So hurtig bewegt sich Geschichte selten. Doch unverkennbar ist, dass ein neues Chinabild gezeitigt wird. Ein Bild mit vielen Darstellern, in der Hauptrolle der gelehrte Geologe und Ministerpräsident des Landes, Wen Jiabao.

Naturkatastrophen sind Herausforderungen für die politische Symbolsprache. Ein gut beraterer Politiker zeigt sich mit Stiefeln und Anorak. Ein schlecht beraterer Politiker zieht sich ins Weiße Haus zurück und wartet, bis in New Orleans die Sonne wieder scheint.

Wen Jiabao schien nie die ideale Besetzung für die Rolle eines strahlenden Helden. Seine Körpersprache ist hölzern, erinnert in ihrer links-kisabon Art ein wenig an Erich Honecker. Von früheren Staatsrats-

Künstler ans Werk machen, das hätte dem Maler zu viel Macht über sein Objekt gegeben. „Es wurde ein Kollektiv bestimmt“, erzählte mir einer der dabei war. „Da die anderen einen größeren Ruf hatten als ich, kriegte ich den kleinsten Part. Das waren die Ohren. Die waren ja kaum zu sehen.“ Er habe, berichtete dieser Maler weiter, dem jahrelang nur die Ohren des Großen Vorsitzenden malen dürfen, weil das Bild immer wieder ausgetauscht werden musste, es ist ja schonungslos dem Klima der Hauptstadt ausgesetzt.

„Nichts war dem Zufall überlassen, die leuchtende Warze auf dem Kinn nicht und auch nicht die beiden Fäden in der unteren linken Wangen. Sie sollten herabfallen wie ein Vorhang aus edelstem doch schmiegsamem Brokat.“ Mein Ge-

Volke dienen soll, müssen viele Widersprüche gelöst werden. Das ist aber jetzt vorbei.“

3. Vor vierhundert Jahren wollten europäischen Missionare den chinesischen Kaiser von der Überlegenheit ihrer Religion auch dadurch überzeugen, dass sie dem Herrscher die westliche Kunst nahebrachten. Dem Unternehmen war nur mäßiger Erfolg beschieden, für chinesische Augen waren diese Bilder viel zu realistisch angelegt, offenbarten sie zu wenig Kunst. Geschätzt wurde die europäische Kunst der Perspektive, weil sich mit ihr so vortrefflich die besten Pferde im Stall Ihrer Majestät festhalten ließen. Auch beim Erstellen von Steckbriefen leistete sie hervorragende Arbeit.

Heute hat die westliche Kunst landauf, landab, mit keinen vergleichbaren Schwierigkeiten der

nan, ist Jahre nach seinem Tod ein eigenartiges Bild des früheren Parteivorsitzenden entstanden.

Das Wort „Wallfahrtsstätte“ trifft die Gegebenheiten in Shaoshan wohl am besten. Im Chinesischen beharrt schon die Sprache darauf, dass eine Wallfahrt zu den heiligen Orten in die Berge führen muss. Naturgemäß beschränkt hier niemand die Erinnerung an die Opfer der tollkühnen Revolutionäre, 1976 verstorbenen Revolutionäre, auf die – waren es vierzig, waren es siebenzig Millionen? – Tote, welche die Kampagnen etwa des „Großen Sprung vorwärts“ oder der „Kulturrevolution“ die Bevölkerung des Landes gekostet haben.

In Shaoshan pflegen die Besucher eine überwiegend harmlose, dafür die Opfer biere politische Helden. In den Restaurants können sie sich Aug' in Auge mit dem bekannten Porträt ein festliches

rechtwinklige Hochhäuser, dann rechtwinklige Wolkenkratzer. Nein, nie so gewagte Bauwerke wie die Türme von Shanghai oder anderer Städte des Südens. In Peking baute man eher praktisch hoch und breit als kunstvoll das Auge betörend.

Irgendwann in den 90er-Jahren kann so will es die Geschichte, ein Funktionär aus dem Amt für Stadtentwicklung auf den Gedanken, dass auch Dichter eine ästhetische Funktion haben können. Bald wurden den Klötzen aus Stahlbeton mehr oder weniger schwingvolle Hülle aufgesetzt. Da es dazu keine einheitlichen Vorschriften gab, darf man von einem Akt der unreflexiven Postmoderne sprechen. „Sie setzen den Häusern eine Mütze auf“, hieß es im Peking Stadgespräch, und es klang ein Vorwurf aus der Behauptung Es hat nämlich im Chinesischsprachen eine – besondere



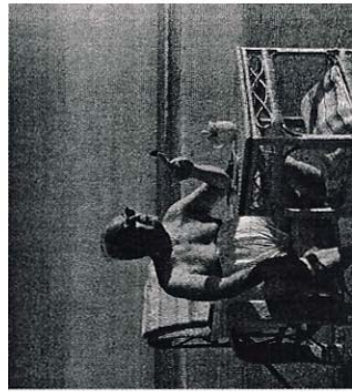
Ein Bauer mit einer gefälschten Adidas-Sporttasche, 2003



Wohlhabendes Paar in luxuriösem Heim in Shanghai, 2005



Am Jangtse ziehen Männer ein Boot flussaufwärts. Um ihre Kleidung zu schonen, arbeiten sie nackt. 2005



Der chinesische Marschall Ye Jianying, 1973

aus dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. In den Läden versprechen die Verkäuferinnen, die Produkte aus Plastik, Holz, aus Kunststoff oder aus Metall zu sein. Auch das kleine rote Buch wird hier noch korrekt geschwenkt, wie wir es in den Zeiten der massenhaften revolutionären Begeisterung...

Ihr halbt das Büchlein nicht richtig“, ruft einer auf dem Parkplatz vor dem Restaurant seinen Freunden zu. „Wenn ihr die Gesenken begrüßen wollt, wie damals, dann halt der rechte Zeigefinger die Seite angedreht.“

Auf einem anderen Teil des Parkplatzes tanzen acht Frauen in leicht schleppenden Schrittschritten einige Schriftzeichen nach, die wichtige Botschaften der „Bibel“ enthalten.

In der Hauptstadt gab es zu Zeiten des Kaisers ein verträgliches Stadtbild, und es war gleichermäßen von Größe und Landesherrschaft geprägt. Im Gegensatz zu den Bauwerken der Verbotsboten aber umliegenden Gebäudebestanden, die Einwohner ihre Eigenart lieber nach innen gewendet.

Die Nachfolger der Kaiser haben sich jedoch nicht mehr an die archaischen Vorgaben des Imperiums gehalten. So entstanden erst

im Süden Chinas ist eine Ansammlung von Ateliers berüchtigt geworden, in denen mit viel Fleiß, handwerklichem Geschick und nicht unbedeutendem ökonomischen Erfolg zahlreiche Meisterwerke der europäischen Kunstgeschichte nachgeschaffen wurden. Nur ein Bruchteil dieser Werke geht in den Export. In erster Linie stoben unregelmäßige Produkte auf das herzhafte Willkommen unserer Landsleute.“

erklärte ein Atelierbesitzer dem deutschen Journalisten und schenkte ihm ein Bild von Vermeer, dessen kunsthistorische Zuschreibung allerdings unstrittig ist.

Der narrative Übergang ist hier etwas hart, dennoch gehört zum Thema, das sich auch die chinesische Szene der zeitgenössischen Malerei, Plastik, Videoinstallation und was alles diesem Bereich noch zuzurechnen ist, bruchlos in das weltweite Geschehen integriert hat.

In Shanghai präsentiert sich die arrivierte Avantgarde in Hallen, die früher für den Betrieb des Hafens genutzt wurden, in Peking breiteten sich die Galeristen in aufgelassenen Fabrikgebäuden aus, genau so, wie das in Berlin, Zürich, New York, London oder anderen Metropolen vor- und nachverziert wird. Auch die Exponate verrät nur noch dem Eingeweihten, welches spezifische Kultur ein bestimmtes Werk signifikant geprägt hat.

Der vorerst wohl seine Zeit gehäbte, schuf vor wenigen Wochen ein beliebter Händler auf der Art Basel.

sich die Galeristen in Fabrikgebäuden aus wie in Berlin oder New York“

wahrsamn dirigierte mit seiner schlanken rechten Hand das Herosere Produkt einer imaginären Stoffbahn. „Überhaupt hatten wir Künstler unendlich viele Vorschläge, wie ein Bild zu gestalten sei. Auf wen das Licht fiel, wenn eine politische Versammlung dargestellt wurde, welche Farben erlaubt, welche verboten waren, Ocker für den Helden, immer helles, warmes Ocker für den Helden, das war wichtig. Genauso wie die Verteilung der Körperhaltung wer unbedingt stehen, wer sitzen, wer kauern musste. Am schwierigsten war der Auftrag: glanzvoller, unverwechselbar heroischer Realismus!“

„Nehmen Sie Tierärzte bei der Operation eines Schafes“, sagte der Maler. Ein sehr beliebtes Motiv für Veterinärstationen in den landwirtschaftlichen Kommunen. Die Ärzte und das Pflegepersonal wollen unverkennbar und heroisch dargestellt werden, das ist aber schwierig, wenn sie Schutzmasken tragen, wie das für Operationen geschrieben ist, man kann praktisch nur mit der Haltung, den Augen und den Augenbrauen arbeiten, doch sie konzentrieren sich ja alle auf das Schaf. Auch darf dieses Tier nicht richtig krank oder bedürftig erscheinen, sonst beschwerten sich die Tierhalter. Wenn Kunst dem

Das bekannteste Gemälde der Erde hängt in Peking vor dem Eingang zur Verbotenen Stadt. Es handelt sich um das Porträt von Mao Tse-tung. Abermillionen Menschen zogen an dem Bild vorbei, Abermillionen trugen eine Nachschöpfung des Bildes als Plastikabzeichen am Revers ihrer Jacke.

Als das Bild geschaffen wurde, durfte sich nicht ein einzelner

genannt auch sein, schmachtet unernannt haben. Wenn der chinesische Ministerpräsident öffentlich redet, blingt er wie ein Oberlehrer, der lieber malkelt als lobt. Auch ist sein Dialekt keine Erbsünde, die für das Ohr, falls dieses an wohlklingendes Mandarin gewöhnt ist. Wen Jiabao wirkt wie der von einem Gott oder einem Designer aus dem Pöhlbüro detailliert geplante Gegenentwurf zu einem Charismatiker.

Vermutlich transportierte er deswegen das in den letzten Wochen entstandene, neue Bild von China so überzeugend. Es ist ein Bild, das weder – wie bei den Karastrophen der Vergangenheit – auf eine Fülle von Schwarzsignale setzt, also schlicht nur Schatten übermalt, noch die Szenen mit so vielen Helden voll stellt, dass keine Opfer mehr zu erkennen sind. Denn ein chinesischer Staatsmann, der beim Durchsteigen von Betonröhren tapfer durchs Straucheln gerät, das war durchaus ein neuer Anblick.

Genauso wie ein Ministerpräsident, der verwaiste Kinder tröstet, ohne dass die Kamera weg-schwenkt. Oder ein schreckensbelebter Adjutant, der bei eingeschalteten Mikroföhnen von der Ausschusslosigkeit eines Rettungsversuches berichtet.

Der bekannteste Gemälde der Erde hängt in Peking vor dem Eingang zur Verbotenen Stadt. Es handelt sich um das Porträt von Mao Tse-tung. Abermillionen Menschen zogen an dem Bild vorbei, Abermillionen trugen eine Nachschöpfung des Bildes als Plastikabzeichen am Revers ihrer Jacke.

Als das Bild geschaffen wurde, durfte sich nicht ein einzelner

